

# Der Feuerwehrmann.

Bezugspreis:

**1 Mark**  
pro Quartal.

Anzeigenpreis:

**15 Pfg.**  
pro 3 gespaltene Zeile.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und  
das Königlich Preussische Jadegebiet.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Jeder Abonnent

dieser Wochenschrift ist mit

**500 Mark**

gegen die Folgen körperlicher  
Verletzungen für den  
Fall des Todes  
sowie der Ganz-Invalidität  
versichert.

Nr. 30.

Barmen, den 28. Juli 1899.

17. Jahrg.

## Eine wichtige Aufgabe der freiw. Feuerwehren.

Seit dem Entstehen der freiwilligen Feuerwehren ist für die Beschaffung von Löschgeräthen vieles geschehen und es ist bereits eine ansehnliche Zahl von Gemeinden mit guten Saugsprühen sowohl als mit Leitern und anderen Geräthen versehen, welche von einer eingeübten freiwilligen Mannschaft bedient werden. In manchen Gemeinden ist bereits alles vorhanden, was an Löschgeräthen nöthig ist, denn auch hier wäre ein „Zu viel“ vom Uebel, theils wegen der unnöthigen Geldausgabe, theils darum, weil es an der zur Bedienung nöthigen Mannschaft fehlt. Aber für eine wichtige Sache ist in den meisten Landgemeinden noch sehr wenig geschehen, nämlich für die Wasser-Versorgung, und doch helfen die besten Sprühen und Geräte nichts, wenn das wichtigste Löschmittel fehlt, das Wasser.

Es ist eine stehende Klage, die man von den Feuerwehren vernimmt, daß das Ausfahren zu Bränden und die hiernit verbundenen Opfer an Zeit und Geld häufig nutzlos sind, da es nur zu oft vorkommt, daß mehrere Feuerwehren an einem Brandorte anlangen und trotz der best ausgerüsteten Sprühen und der arbeitsfreudigen Mannschaft untätig dastehen müssen, weil kein Wasser vorhanden ist. Die vorhandenen Schwemmen und sonstigen Vertiefungen sind in den meisten Fällen nicht geräumt, daher voll Schlamm und ohne genügenden Wasservorrath, die vorhandenen Brunnen sind meist in den Häusern oder so nahe an denselben angelegt, daß sie im Falle eines Brandes nicht benutzbar sind, auch sind diese Hausbrunnen meist zu leicht angelegt, daher deren Wasservorrath, zumal in trockener Jahreszeit, schnell erschöpft ist. Manchmal wäre in den Ortschaften ein Bächlein mit schwachem Gerinne vorhanden, welches durch Anlegung von einfachen Schleußen oder Anbringung von Saugkästen ohne nennenswerthe Kosten zur Wasserbeschaffung für Feuerlöschzwecke herzurichten wäre. Dies wird aber gewöhnlich unterlassen, daher im Falle eines Brandes die ankommenden Feuerwehren in einem Augenblicke, in welchem von dem sofortigen Wasserbezuge die Rettung eines Gebäudes oder ganzer Häusergruppen abhängt, erst Vertiefungen graben oder das Wasser stauen müssen, infolgedessen das Fortschreiten des verheerenden Elementes oft unaufhaltsam wird.

Wenn wir Dörfer von Ortschaften und Gehöften begeben, so treffen wir wohl selten zweckmäßige, zu Feuerlöschzwecken dienliche Behälter, und doch hängt gar oft das wirtschaftliche Glück eines Besitzers von einer solchen kleinen Wasservorkehrung ab, ohne welche nicht nur ein Einzelnr, sondern manchmal die Bewohner eines ganzen Ortes zeitlebens in die größte Bedrängniß gerathen, da ja die Landleute meist so gering versichert sind, daß sie mit den Versicherungsgebern kaum die Mauern aufführen können.

Fast alle größeren Brände haben ihre Ausdehnung infolge von Wassermangel gefunden. Um diese Umstände zu verbessern, bedarf es auch der Mithilfe der Feuerwehren, daher sollen sich's dieselben besonders angelegen sein lassen, hier anregend vorzugehen.

Man wird einwenden, die Wasserversorgung sei Sache der Gemeinden. Gewiß, aber auch die Feuerpolizei gehört in den Wirkungskreis der Gemeinde, und sie hätte auch gesetzlich deren Kosten zu bestreiten, und dennoch haben

sich die freiwilligen Feuerwehren gebildet, das sind Vereine von Männern, die sich zusammengefunden haben, um ihren Mitbürgern einen besseren Schutz gegen Feuergefahr zu bieten, als die Gemeinde zu leisten im Stande wäre. Durch diese freiwilligen Feuerwehrvereine ist nun seit zwei Jahrzehnten für die Anschaffung von Löschgeräthen, für die Ausrüstung und Einübung der Mannschaft viel geschehen, und so wie man es für diese Zwecke gemacht hat, müssen die Feuerwehren wieder vorangehen, um die Gemeinden zur Anlegung von Wasserbehältern anzuregen, ja selbst solche anlegen, um durch das Beispiel zu wirken, denn die Wasser-Beschaffungsfrage ist nicht minder wichtig als die Beschaffung der Löschgeräte.

Wie dem Soldaten das beste Gewehr nichts nützt, wenn er keine Munition hat, so nützen uns die besten Maschinen, das fleißigste Exercieren, die größte Bereitwilligkeit nichts, wenn unsere Munition, das Wasser, fehlt, und die Feuerwehr, statt mit dem löschenden Strahle dem Elemente entgegenzutreten und das bedrohte Gebäude zu schützen, nur gestürztes glühendes Trümmerwerk zu dämpfen und zu entfernen hat, was an wasserarmen Plätzen oft leider nur die einzige Arbeit der Feuerwehrmänner bildet.

An die k. k. Bezirks-Hauptmannschaften ist das Ersuchen zu richten, die gesetzlichen Vorschriften über Wasserbeschaffung und Wasservorrath durchzuführen und auf Amtstagen und in den Amtsblättern auf die Nothwendigkeit der besseren Wasser-Versorgung für Löschzwecke hinzuweisen. Die Feuerwehren aber mögen den Gemeinden, in welchen noch nicht oder zu wenig vorgesorgt ist, bei der Anlage von Wasser-Bezugsorten an die Hand gehen, die passendsten Orte hierzu angeben und wenn nothwendig, auch zur Aufbringung der Kosten beitragen. Die erste Sorge wird natürlich den Orten, in welchen die Feuerwehren bestehen, gelten, dann soll man aber auch für die nächsten Orte sorgen, durch Beispiel und Anregung den Sinn für Veranlagung solcher Wasser-Bezugsorte zu wecken suchen und die Instandhaltung und rechtzeitige Räumung auch überwachen und fördern.

Mögen diese Darlegungen von den Feuerwehren ernstlich erwogen werden, denn gewiß gibt es bezüglich der besseren Wasserversorgung Vieles zu bessern.

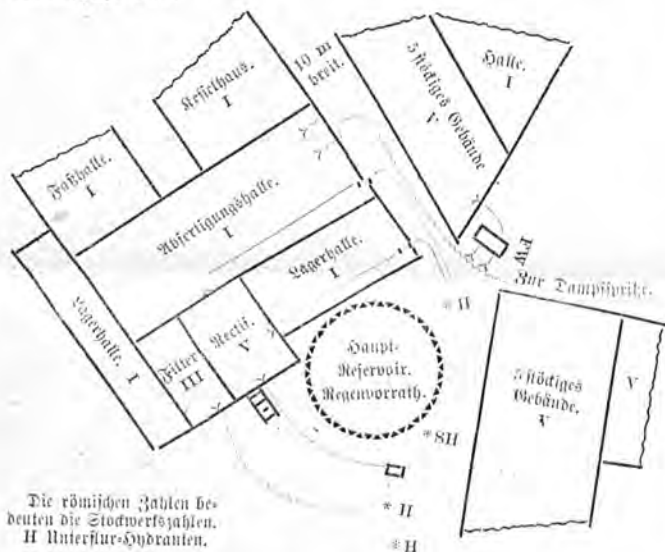
(Mittheil. des nord-österreich. Landes-Feuerv.-Verbandes.)

## Ein verhütetes Großfeuer.

Am 18. Juli, Abends 8 Uhr, traf ein Blitzschlag das Raffineriegebäude der Actiengesellschaft vormals Sinner in Grünwinkel. Vermuthlich durch die an den Blitzableiter angebrachte Erdleitung eines Telephons, welche ihrseits Rohre der Raffinerie berührte, abgeleitet, sprang ein Funke in die Messglocke des 50' schiefen fassenden Füllreservoirs, in dem sich ca. 48 000 l Spiritus befanden, eine Explosion zertrümmerte die Glasglocke, und die Flamme pflanzte sich nach unten fort, auch den Raum zwischen Spiritus und oberer Wand zur Explosion bringend. Diese zweite Explosion, die natürlich blitzschnell folgte, bog die 7 mm starke obere Wand stark durch, sodaß die eisernen Säulen des Geländers darauf abbrechen und schlenderte den 1½ Ctr. schweren lose aufliegenden Mannlochdeckel davon; durch das Mannloch brannte eine

mächtige Spiritusflamme heraus, zerstörte ein Lichtkabel, führte Kurzschluß der elektrischen Beleuchtung herbei und zerstörte die Decke und das Reservoir selbst. Der Apparatführer, der am Fenster unter dem Reservoir stand, wurde zum Glück nicht verletzt, er eilte am brennenden Reservoir vorbei über die Dächer der Lager- und Abfertigungshallen an den Hof des Kesselhauses und alarmierte die Kesselwärter, welche mit Hupen weiter alarmierten; er selbst stieg in den Raum zurück und schloß die Dampfventile der 3 Rectificationsapparate.

Der Alarm wurde von der Dampfpeise des Maschinenhauses I aufgenommen und machte sowohl die Fabrikfeuerwehr, wie auch die freiwillige Feuerwehr aufmerksam; unter strömendem Regen eilten die Mannschaften an die Geräthehäuser.



Die römischen Zahlen bedeuten die Stockwerkszahlen. II Unterflur-Hydranten.

Ich kam ca. 1½ Minute nach Alarm am Bau an, eine halbe Minute später schon der Hydrantenwagen der Fabrik. Zunächst galt es, sich über die Sachlage zu unterrichten, da die Kesselwärter nur wußten, es habe in der Raffinerie eingeschlagen und brenne.

Auf engem Raum (40 × 50 m) liegen die Raffineriegebäude beisammen, deren zahlreiche Reservoirs und Tässer ca. 6000 hl also 600 000 l enthalten, ein freistehendes aber doch nahe befindliches Hauptreservoir für 1½ Millionen l enthielt 900 000 l, die Gebäude sind massiv, die Raffinerie- und Filtergebäude, sowie das Hauptreservoir in Eisenconstruction mit Ziegel- und Blechdächern. Die Lager-

und Abfertigungshallen haben Holzconstruction und Pappfiesdächer. Wurde das Feuer also nicht sofort beschränkt, so stand zu befürchten, daß die großen Mengen Spiritus erfaßt und die Folgen unabsehbar wurden. Es wurde daher angeordnet, sofort alle Thüren, soweit sie offen standen, zu schließen, die Verriegelungs-Vorrichtung über das Hauptreservoirdach in Gang zu setzen, während andere Leute Säcke herbeibringen mußten und 4 Mann einen Schlauch vom nächsten Unterflurhydranten im Hof aus in das dritte Stockwerk zu legen hatten. Die rasch beigebrachten Säcke wurden in den Wasserbecken am Boden tüchtig genäßt und hinaufgetragen; sie dienten zum Verstopfen des Mannlochs, dessen Umgebung bereits glühte, was nach einigen Versuchen gelang, — die Flamme brannte aber dann weiter, weil wahrscheinlich Luft seitlich eintrat und erhöhte die Reservoirdecke sehr stark. Der Schlauch war indeß außen hochgenommen und wurde der Hydrant geöffnet, doch reichte der Druck nicht aus, weil dieser Hydrant hinter der Regenvorrichtung eingebaut, die Brandstelle aber höher gelegen war. Da inzwischen (ca. 4 bis 5 Minuten) der Rest der Fabrikfeuerwehr eingetroffen war, wurde die neue Reiche Abprohpriße eingeschaltet, und nun genügender Druck erzielt, um das Reservoir abzufüllen. Das Pumpen besorgten unter Leitung einiger Feuerwehrleute herbeigeeilte Arbeiter.

Die innen befindliche Colonne, der sich inzwischen der Oberingenieur des Werkes, der Brandmeister der Feuerwehr, der Hallen und der Werkmeister angeschlossen hatten, faßte nun den Entschluß, das Reservoir mit Wasser vorsichtig vollzufüllen und so das Feuer zu ersticken. Zu diesem Zwecke wurde das Mundstück abgeschraubt und das Strahlrohr unter Bedeckung mit nassen Säcken in das Mannloch eingeführt, die Flamme war nach einigen Minuten erloschen.

Außen war unterdessen (7 Minuten) der größte Theil der freiwilligen Feuerwehr eingetroffen, die Fabrik-Feuerwehr hatte mit ihrer 2. Abtheilung fürsorglich 2 Schlauchlagen von einem 2. Hydranten und eine Verbindung mit der ca. 60 m entfernten Dampfpeise der Mälzerei hergestellt, die Dächer der Lagerhallen mit Leuzschen Hakenleitern erstiegen, während die 1. Abtheilung noch ihre mechanische Leiter am Raffinerie-Gebäude aufstellte, um den innen befindlichen Leuten, die auf eine eiserne Wendeltreppe angewiesen waren, den eventuellen Rückzug zu erleichtern.

Die zwei Schläuche auf den Dächern wurden durch Fabrik-Feuermänner und durch Steiger der freiwilligen Wehr gegen die Raffinerie vorgenommen, die nun von drei Seiten umschlossen war, 2 Schläuche waren für die

## Feniketon.

### Der Sauerstoff.

Die atmosphärische Luft besteht bekanntlich aus etwa 4 Theilen Stickstoff und einem Theil Sauerstoff mit noch geringen Beimengungen von Kohlenäure und Wasserdampf. Sie ist keine chemische Verbindung, sondern nur ein bloßes Gemenge der genannten Gase. Der Sauerstoff ist die Lebensluft für Menschen und Thiere. Die Luft wird durch die Lungen eingeathmet; der Sauerstoff oxydirt den Kohlenstoff des Blutes zu Kohlenäure und den Wasserstoff zu Wasser, sodaß unverbrauchter Stickstoff neben Kohlenäure und Wasser wieder ausgeathmet werden. Menschen und Thiere sind daher im gewissen Sinne Luftverderber. Es hat gewiß Jedermann schon beobachtet, daß in geschlossenen Räumen bei Gegenwart vieler Personen die Luft schlecht wird. Der Sauerstoff wird nämlich verbraucht und durch Kohlenäure ersetzt, sodaß die Luft nicht nur durch ihren Mindergehalt an Sauerstoff, sondern auch durch ihren Mehrgehalt an Kohlenäure zum Athmen sehr bald unbrauchbar wird. Da die Zuführung reiner und sauerstoffreicher Luft in die menschlichen Lungen von großem Einfluß auf die Gesundheit ist, so ist vor Allem auf gute Wohn- und Schlafräume Bedacht zu nehmen. Gerade in Bezug auf die Schlafräume wird entsehrlich gesündigt. Man wählt zu Schlafzimmern sehr oft die kleineren Räume, während man die größeren zu Empfangszimmern bestimmt. Natürlich spielt hierbei die menschliche Eitelkeit eine Hauptrolle. Es kann nicht dringend genug empfohlen werden, große und gut ventilirte Schlafräume zu wählen. Auf den in dem verflochtenen Monate in Berlin stattgefundenen Tuberkulosencongreß wurde in ganz scharfer Weise auf die enorme hygienische Bedeutung großer luftiger

Wohnungen hingewiesen. Es ist statistisch festgestellt, daß die ärmeren Klassen der Bevölkerung, welche oft mit menschenunwürdigen Wohnungen vorliebnehmen müssen, zu einem großen Procentsatz mehr der heimtückischsten aller Krankheiten, der Lungentuberkulose, verfallen. Um die Lunge kräftig und stark gegen die Einflüsse der verderbbringenden Bacillen zu halten, ist es in erster Linie nothwendig, für gesunde, sauerstoffreiche Athmungsluft zu sorgen.

Wie wird, so mag mancher fragen, der durch Menschen und Thiere aus der Luft entnommene Sauerstoff wieder ersetzt? Wenn auch der unsere Erde umgebende Gasball ein riesiges Sauerstoffreservoir repräsentirt, so müßte doch im Laufe der Jahrtausende der Sauerstoff ein Ende nehmen, wenn nicht eine zu bewundernde Vorkehrung dafür gesorgt hätte, daß fortwährend neuer Sauerstoff producirt und so für den verbrauchten Ersatz geschafft wird. Wo sind nun die großen Sauerstoff-Fabriken der Natur?

Ehe wir zur Beantwortung dieser Frage schreiten, wollen wir noch ein anderes Wunder der Natur betrachten. Man sieht oft Bäume und sogar mächtige Wälder auf nacktem Felsboden üppig gedeihen. Das Holz der Bäume enthält nun Kohlenstoff in ganz bedeutender Menge. Da die Erde, wo der Baum seine Wurzeln ausbreitet, oft keine Spur Kohlenstoff enthält, so muß offenbar die Pflanze eine andere Bezugsquelle für den zu ihren Aufbau unbedingt nothwendigen Kohlenstoff besitzen. Liebig war es, der das Räthsel in überraschender Weise löste. Es wird erzählt, daß er auf einer Reise von München nach Salzburg sich die Frage vorlegte, wie die vielen Pflanzen, die er auf den Bergen sah und welche auf nacktem Felsgestein ihr Leben fristeten, ihr Lebensbedürfniß, die Aufnahme von Kohlenstoff, befriedigen. Der geniale Liebig fand auch bald die Antwort darauf. Die Blätter der Bäume nämlich, welche die Athmungsorgane der Pflanzen sind, zerlegen

Parterreräume bestimmt, die Spritze der freiwilligen Feuerwehr am gegenüberliegenden Breßhafenbau V in Reserve, von oben mit Wasser versehen.

Zum Glück waren diese Fürsorgen unnöthig, weil unterdessen die Niederkämpfung des Feuers im Füllreservoir gelang. Nach einer viertelstündigen Beobachtungspause konnte die freiwillige Feuerwehr abrücken, die Fabrikwehrräume auf und stellte eine Brandwache von 1 Führer und 8 Mann. — Am anderen Morgen konnte der volle Betrieb wieder aufgenommen werden, der gesamte Schaden war ein geringfügiger.

Berücksichtigt man die Pöflichkeit und die Festigkeit der Entzündung und die Umstände des Brandplatzes, so muß der Erfolg vor Allem der Schnelligkeit, mit der sachkundige Hülfe herbeigerufen werden konnte und erschien, zugeschrieben werden.

In dem ausgedehnten Werk — die Grünwinkler Anlage umfaßt 69 Gebäude innerhalb der Fabrikzäune und ca. 30 Gebäude im Ort — wurde auf meine Anregung eine Fabrik-Feuerwehr eingerichtet, die zwar an den Geräthen schon ausgebildet war, jedoch nur einmal bisher alarmirt im Verbande geübt hatte.

Die aufgewendeten Kosten und Mühen hat dieser eine Fall schon reichlich gelohnt, denn es traf zwar auch die freiwillige Feuerwehr mit einer sehr anerkennenswerthen Schnelligkeit ein, allein sie befand sich auf einem fremden Gebiet und vor einem nichts weniger als Vertrauen erweckenden Schauplatz, auch wäre das Feuer bis dahin wohl schon rapid vorgeschritten.

Die Einrichtung einer Fabrik-Feuerwehr ist eine Gewähr für die dauernde Instandhaltung der Löschrichtungen, eines bedingt das Andere; die etwas ausführliche Schilderung dieses Brandfalles aber soll als Beweis dienen, daß mit Fabrik-Feuerwehren thatsächlich große Erfolge erzielt werden können, wenn sie sachgemäß eingerichtet und thatkräftig fortgebildet werden.

Andererseits ist dieser Brand ein Beweis dafür, daß dem Spiritus mit Luftsabschluß und viel Wasser gut beizukommen ist und daß die Gefahr, so lange der Spirit brennt, nicht so groß ist. In einem früheren Fall in Herdingen, wo in einem feuerfesten Keller, dessen Gewölbe theilweise einstürzten, ebenfalls Spiritus in Fässern und Reservoiren brannte, konnte durch Einpumpen einiger hundert ehm Wasser ebenfalls so verdünnt werden, daß die Flamme erstickte, und der Spiritus im Reservoir und selbst in angekohlten Holzfässern noch theilweise erhalten wurde.

Gefährlich ist nur die Periode nach dem Erstickten der Flamme, wenn sich an heißen Reservoirwänden, Mauern zc.

Spiritusdämpfe entwickeln, sich mit Luft mischen und dann an einem Funken oder Licht sich entzünden.

Eine reichliche Abkühlung mit Wasser und größte Vorsicht mit Licht ist also am Platze, wenn die Flamme erloschen ist.

Die zwei am Anfang des Brandes aufgetretenen Explosionen sind solchem Alkoholdampf und Luftgemischen zuzuschreiben, sie hätten sich bedenklicher geäußert, wenn das Reservoir weniger voll oder dichter verschraubt gewesen wäre.

Solche große Reservoire sollen also offene Dunstrohre haben, die Mannlochdeckel sollen lose aufgelegt, nicht verschraubt sein, in der Nähe sind einige leicht zu wässernde Säcke oder imprägnirte Decken aufzubewahren, Vorsichtsmaßregeln, die auch wir einführen wollen.

Grünwinkel, 20. Juli 1899.

Heinrich Trillisch  
Fabrikdirector.

## Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

\* **Wülfrath.** Eine jähe Unterbrechung erlitt der Festabend des Verbandes der Niederbergischen Feuerwehren. Die Feier war in vollem Gange, als ein Radfahrer ankam und den Ausbruch eines Brandes in der Außengemeinde meldete; nur mit einer Hose bekleidet, hatte er den halbstündigen Weg zurückgelegt, die Pedale mit den bloßen Füßen tretend. Nach wenigen Minuten rasselte die Wülfrather Feuerwehr, unterstützt von Mitgliedern der fremden Wehren, zu dem Feuerherd. Einer der größten Bauernhöfe der Gemeinde, das Gut Rodenhans, stand in Flammen. Die Feuerwehr vermochte der Gewalt des Feuers keinen Einhalt zu thun; sie mußte sich darauf beschränken, die anstoßende große Scheune zu schützen. Vermuthlich ist das Feuer im Backhause entstanden.

## Gektrische Anlagen in Brandfällen.

**Bericht des Herrn Branddirector Weigand - Chemnitz.**

Erstattet beim XV. Deutschen Feuerwehrtage am 11. Juli 1898  
im großen Saale der „Flora“.

(Schluß.)

Die weiteren und verschiedenartigen Schutzmaßregeln gegen den Uebertritt des Starkstromes in die Schwachstrom-Anlagen sind nun folgende:

1. Damit die meist die Starkstrom-Leitungen kreuzenden Drähte der Schwachstrom-Leitungen beim Herabfallen nicht Verbindung mit dem Starkstrom erhalten, sind auf vielen Straßenbahn-Leitungen auf dem Draht der

## St. Florian.

Im „Teplitz-Schöner Anzeiger“ Nr. 40 vom 17. Mai 1899 finden wir unter der Bezeichnung „Im Wonnemonat“ unter anderem auch Folgendes:

Nebst den drei Eismännern Bonifacius, Pancrätius und Servatius kommt im Wonnemonat auch St. Florian zur besonderen Geltung.

Der Ennsthaler schäfert:

Gießt's am Florianitag (4 Mai),  
Sich Bauer und Kind freuen mag.

Warum, wissen wir allerdings nicht. Wohl ist uns bekannt, daß St. Florian als Feuerwehrpatron und Schutzheiliger der Schmiede zc. in Ehren gehalten wird. Florianius, ein Deutscher, war Soldat und wurde, da er seinem Glauben nicht untreu werden wollte, in die Enns geworfen, in der Nähe des hentigen Stiftes St. Florian in Niederösterreich. Wann dies geschehen ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Einige meinen, es sei an einem 4. Mai gewesen, weshalb an diesem Tage alljährlich das Floriansfest gefeiert wird, so u. a. auch am Florianiberge in der Nähe von Graz. Die „Grazer“ pilgern in Schaaren am „Floriansontage“ auf den „Floriansberg“, wo „Florianswein“, „Floriansmeth“ usw. getrunken wird, alles St. Florian zu Ehren. Muß sich da der Himmel nicht freuen, wenn oft inbrünstig um ein gutes „Florianswetter“ gebetet wird? Doch St. Florian scheint hie und da die Andächtigen nicht zu erhören, denn ein greuliches Unwetter kommt und vernichtet die Freude aller „Floriansverehrer“, welche sich unter den Zelten nicht alle verbergen können. Gebadet wie ein Mäuslein flüchtet die Menge, vom Vergleim heruntertanzelnd, in die gastlichen Stätten Straßgangs, um mit unverfälgbarem Humor vor den vollen Gläsern das bescheerte Wetter zu bewikeln . . . Freude

die Kohlenäure der Luft in Sauerstoff und Kohlenstoff. Den Kohlenstoff benutzen sie zum Aufbau ihres Organismus, während sie den Sauerstoff wieder an die Luft abgeben. Die Pflanzen sind also die Luftverbesserer, indem sie die für Menschen schädliche Kohlenäure hinwegräumen und durch frische Lebensluft ersetzen. Die Zersetzung der Kohlenäure in den Blättern der Pflanzen ist hochinteressant. Es ist nämlich eine der schwierigsten Operationen in chemischen Laboratorien, die Kohlenäure in ihre Bestandtheile zu zerlegen, während in der Natur dieser Proceß in ewigem Kreislaufe mit größter Leichtigkeit sich vollzieht.

Jedermann weiß, daß der Aufenthalt in pflanzenreichen Gegenden, namentlich solchen, die einen großen Waldreichtum besitzen, von eminentem Vortheile für die Gesundheit ist. Die Waldluft enthält nämlich nicht nur eine sehr sauerstoffreiche Luft, sondern sie enthält den Sauerstoff zum Theil in einem eigenthümlich molekularen Zustande, unter welchem er den Namen Ozon führt. Der Ozongehalt wirkt sehr kräftigend auf die Lungen ein. Wer kennt nicht das Wohlgefühl, das den Menschen ergreift, wenn er in einem schönen Wald spazieren geht?

In großen Städten, wo sehr viele Menschen auf einem kleinen Raume zusammenwohnen, muß daher Vorseege getroffen werden, daß eine Luftverbesserung stattfindet. Große Parkanlagen sind daher für Städte von enormen Vortheil und können mit Recht die Lungen der Stadt genannt werden. Es ist daher eine geradezu verwerfliche Kurzsichtigkeit, wenn geldgierige Stadtverwaltungen Parkanlagen zerstören, um sie zu Bauplätzen zu verwenden.

Arbeitsleitung streckenweise Schutzleisten mit sogenannten Reitern (in die Höhe stehenden Drahtstücken) angebracht. Dieser Schutz ist aber in vielen Fällen nutzlos, einmal, weil diese Arbeitsleitung nur auf der oberen Hälfte geschützt ist und abspringende Telephondrähte leicht um die Arbeitsleitung sich herumringen und dadurch auf der unteren, ungeschützten Seite der Arbeitsleitung Verbindung erhalten und dadurch den hochgespannten Strom überleiten, zum andern, weil der Bügel oder die Rolle des elektrischen Motorwagens oft den herabgefallenen Draht über die geschützte Strecke des Arbeitsdrahtes hinwegzieht bis zur blanken Leitung und dort die Ueberführung des Starkstromes herbeiführt.

2. Durch Einführung von Schmelzsicherungen, die bei Uebergang des Starkstromes in die Schwachstrom-Leitungen durchschmelzen und damit den Strom unterbrechen.

3. Durch Einfügung von automatisch wirkenden Contacten für Erdschluß, die in derselben Weise, wie vorher erwähnt, sichernd wirken.

4. Durch Anbringung von Schutzneken unter den Drähten der Schwachstrom-Leitungen, welche die etwa zerbrochenen Drähte auffangen und die Verbindung mit dem Starkstrom verhindern, eine zwar sichere, aber unfängliche und nicht billige Einrichtung.

5. Durch Anbringung von mehreren Schutzdrähten in ca. 1 m Entfernung über der Starkstrom-Leitung, parallel mit dieser, eine Vorrichtung, die zwar auch sichert, aber nicht billig ist und außerdem das Straßenbild, welches durch die oberirdischen Leitungen an und für sich nicht angenehm wirkt, noch mehr verschlechtert.

6. Durch Benutzung von sogenannten Vorpostenkabeln, das sind gegen den Uebertritt vom Starkstrom geschützte Drähte, welche man auf allen denjenigen Strecken der Schwachstrom-Leitungen einfügt, welche die darunterliegenden Starkstrom-Leitungen kreuzen.

7. Durch Einbau von Ausschaltern (Stromunterbrechern) in gewissen Entfernungen in die Arbeitsleitungen, damit bei etwaigem Uebertritt des Starkstromes in die Schwachstrom-Leitung nur die in Frage kommende Strecke und in möglichst kurzer Zeit stromlos gemacht werden kann.

Weil aber nun derartige Schutzmaßregeln nicht überall oder nicht in erforderlichem Maße getroffen worden sind, weil außerdem doch die Möglichkeit vorliegt, daß durch besondere Zufälle der Starkstrom in die Schwachstrom-Leitungen übertreten kann, hierdurch aber die vorher berührten Gefahren eintreten können, so muß die Feuerwehr sich mit denjenigen Ausrüstungen versehen, mit welchen sie den entstandenen Gefahren begegnen und die

bereits gefährdeten Menschen und Thiere zc. der Gefahr entziehen kann.

Ist der letztere Fall eingetreten, so muß der Feuerwehrmann diejenigen Hilfsmittel anwenden, die ihn selbst gegen den Starkstrom schützen und damit befähigen, in Gefahr befindliche Menschen und Thiere derselben zu entreißen, und zwar in möglichst kurzer Zeit.

Als erstes und hauptsächlichstes Mittel hierfür, wie bei allen Arbeiten mit und an elektrischen Starkstrom-Leitungen, dienen Gummihandschuhe, aber in trockenem Zustande, welche den Uebertritt des Starkstromes nach dem menschlichen Körper und von diesem nach der Erde, damit aber auch die gefahrbringende Durchströmung des Starkstromes verhindern.

Ein weiteres und in der Regel denselben Zweck erzielendes, mindestens diesen aber noch mehr begünstigendes Schutzmittel bieten entsprechend starke Gummischuhe oder Gummisandalen.

Wenn nun die Starkstrom-Anlagen durch eine oder die andere oben erwähnte Schutzmaßregel geschützt sind, so kann doch die Möglichkeit eintreten, daß dieselbe versagt oder daß deren Benutzung (Streckenausschalter) nicht zugänglich oder deren Benutzung zu zeitraubend ist.

Für solche Fälle muß die Feuerwehr mit den nöthigen Hilfsmitteln versehen sein, um die entsprechende Strecke der Starkstrom-Leitung stromlos und damit gefahrlos zu machen.

Wenn z. B. bei zweigleisigem Betrieb der Straßenbahn die Strecke stromlos gemacht werden soll, so kann unter Umständen eine der mitgeführten Steigeleinen über beide Arbeitsdrähte hinweggezogen und diese miteinander in Berührung gebracht werden. Durch diese Berührung entsteht Kurzschluß, Durchbrennen der eingebauten Sicherungen und damit Stromunterbrechung.

Nicht aber ist dieses Verfahren anwendbar bei eingleisigem Betrieb, oder wenn bei zweigleisigem Betrieb die Arbeitsleitungen zu weit entfernt von einander liegen.

Ein weiteres empfohlenes Verfahren, um Kurzschluß und dadurch Stromlosigkeit der betreffenden Strecke zu erzielen, besteht in dem Verbinden der beiden Leitungen durch ein Metallstück; besonders ist hierzu Aluminiumbronze empfohlen worden. Hierbei ist aber besondere Vorsicht nöthig und die Handhabung nicht ganz so einfach. Zuletzt wird aber auch die Unterbrechung des Starkstromes angewendet, indem man die betreffende Leitung durchschneidet; damit dies aber ohne Gefahr für den Ausführenden geschieht, wird eine entsprechend starke Abkneipzange mit durch Gummi isolierten Handgriffen verwendet.

zieht wieder in das Menschenherz ein und am meisten in das des — Wirthes. Scherzweise sagt man, St. Florian sei auch der Patron der Weinschänken, denen der Heilige mit seinem Kübel Wasser zutrage. Wenn dies auch nicht wörtlich genommen werden kann, so ist doch etwas an der Sache, denn vom Nutzen ist St. Florian dem Wirth in besprochener Weise jedenfalls. Das Tausen besorgt der Wirth auch ohne Heiligen.

St. Florian wird mit einem Kübel in der Hand neben einem brennenden Gebäude dargestellt. Das berühmteste Florianibild soll Murillo gemalt haben, er stellte den Heiligen mit einem Mühlstein um den Hals dar.

Bekannt ist das witzige Sprüchlein:

„Heiliger St. Florian,

Verschon' unsere Häuser, zünd' andere an“.

„Florianisprüche“ kennen wir und lesen in der vor-  
trefflichen Zeitschrift „Alpenheim“ im Original einige. So aus Untersteiermark:

Dieses Haus beschützte St. Florian immerdar,

Er vor unserem Unglücke uns bewahr',

Wer auf St. Florian fest vertraut,

Der hat stets wohl gebaut.

In den untersteierischen gemauerten Kapellen ist auf einer Seite meistens auch St. Florian hingemalt. Unter einem solchen Bilde trafen wir die Verse:

St. Florian ist der Mann,

Der immerdar helfen kann,

Er steht uns bei in Feuersnoth,

Bewahrt uns auch vom Jammentod,

Der Jammentod, o lieber Christ,

Einer von den entsetzlichen ist . . .

Wer sollte dem nicht beipflichten?

Sogar Kinderreime beziehen sich auf St. Florian. Beim Reigentanz hörten wir von der Jugend im Ennsthaler Gebiete:

Florian, Florian,

Diente sieben Jahre,

Sieben Jahre sind schon um

Und die goldene A. A. dreht sich um.

Der Volksglaube lehrt, daß dann, wenn man sich am Florianitage Regen wünscht, wenig Feuersbrünste eintreffen. Wer St. Florian eine Sage opfert, bleibt vor Feuersbrünsten bewahrt.

\* [Erfinderlohn.] Ein Feizer, welcher bei der New Yorker Feuerwehr angestellt ist, hat einen Kessel erfunden für die Dampfpriken. Dieser Kessel ist so konstruirt, daß er bei erfolgtem Alarm noch nicht angeheizt zu werden oder gar zu sein braucht. Erst wenn die Dampfprike an der Brandstelle angekommen ist und es noch nothwendig erscheint, daß sie in Thätigkeit tritt, wird das Feuer entzündet. Infolge der nun patentirten Construction ist dann innerhalb der kürzesten Frist „Dampf auf“. Bei blindem Alarm oder kleineren Bränden wird dadurch jedesmal die Summe von 1,75 Mark gespart, welche das Anzünden kostet. Die Stadt hat nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz auf Beischluß der Brandcommissare das Patent angekauft und dem Erfinder dafür die schöne Summe von 3 Millionen Mark gezahlt. Das ist allerdings ein amerikanischer Preis, wie er bei uns wohl nicht leicht für eine im Uebrigen gar nicht so bedeutungsvolle Erfindung gezahlt würde. Es empfiehlt sich daher für unsere Erfinder, sich auch des amerikanischen Schutzes zu vergewissern, vielleicht blühen auch ihnen noch einige Millionen.

Das Durchschneiden der Leitung führt aber oft nicht zum gewünschten Ziel, wenn das herabfallende Ende der Starkstrom-Leitung mit den Schienen in Berührung kommt.

Es ist deshalb schon zu empfehlen, die Leitung derart zu durchschneiden, daß die beiden Enden der Leitung nicht herabfallen können, vielmehr in der Luft schwebend erhalten werden. Hierzu bedient man sich entweder isolierter Klobenhalter, welche sowohl in Holz als auch in Eisen ausgeführt worden sind, oder auch der sehr geschickt konstruierten und außerordentlich schnell wirkenden Hebelklemmen.

Die Anwendung dieser letzteren Hülfsmittel hat auch noch, entgegen der Durchschneidung mit herabfallenden Enden, den Vortheil, daß nach Beseitigung der Gefahr die Verbindung der zerschnittenen Leitung verhältnißmäßig schnell wieder hergestellt werden kann.

Am Ende meines Berichts, der sich theilweise auf praktische Versuche stützt, mag noch auf einen Umstand hingewiesen werden; es betrifft dies das Anspringen von Leitungen mit hochgespannten Strömen.

Während die einen, entsprechend ihrer Beobachtung, die Ueberleitung des elektrischen Stromes durch den Wasserstrahl und das metallene Strahlrohr auf den Rohrführer und dadurch dessen Gefährdung feststellen, haben anderweite Versuche diesen Uebertritt des elektrischen Stromes nicht erwiesen.

Bedauern muß ich als Ihr Berichterstatter, Ihnen nicht auch über eigene Erfahrungen und auf Grund eigener Versuche hierüber berichten zu können, wohl aber sind derartige Versuche in die Wege geleitet, die aber nicht so einfach sich gestalten.

Wir haben im Electricitätswerk unserer Stadt Chemnitz, welches von der Firma Siemens & Halske erbaut worden ist und betrieben wird, Wechselstrom von 2000 Volt Spannung. Es sollen nun dafelbst durch die Betriebsleitung in geeigneter Weise blanke Leitungen im Freien eingebaut werden (die geschützten Leitungsfabel liegen in der Erde) und nun die Spritzversuche vorgenommen werden, und zwar derart, daß man das metallene Strahlrohr mit den elektrischen Meßinstrumenten in Verbindung bringt und somit das Vorhandensein oder den Mangel von elektrischem Strom und dessen Spannung festzustellen in der Lage ist.

Diejenigen Maßregeln, welche zu ergreifen sind, um einen vom elektrischen Strom gefährdeten oder bereits verletzten Menschen zu befreien, greifen in das eigentliche Samariterwesen ein und sind vielfach in unseren Feuerwehr-Fachschriften veröffentlicht worden.

Meine Herren, ich bin hiermit am Ende meines Berichts.

(Lebhafter Beifall).

## Unglücksfälle durch Explosion oder sorglose Behandlung von Spiritus- und ähnlichen Apparaten.

Von Brandmeister H. Pfündl, München.

Durch den entsetzlichen Unglücksfall in Schwabing\*) am 13. Juni hat die Statistik der durch sorglose Behandlung von Spiritus und ähnlichen Stoffen entstehenden Unfälle sich wieder um ein warnendes Beispiel vermehrt.

Es dürfte anläßlich dieses Ereignisses am Platze sein, wiederholt auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die durch Unachtsamkeit oder Leichtfertigkeit bei der Anwendung von Petroleum, Benzin, Spiritus, Ligroin usw. hervorgerufen werden, gleichviel ob diese Flüssigkeiten zu Beleuchtungs-, Heizungs-, Reinigungs- oder anderen Zwecken dienen.

\*) Ein schweres Unglück ereignete sich am 13. Juni Vormittag 11<sup>1/2</sup> Uhr im zweiten Stock eines Hauses an der Marktstraße in Schwabing. Um diese Zeit hörten die Hausbewohner Hülferufe aus der Wohnung eines Kassenfunctionärs. Nachdem die versperrte Wohnungsthüre gewaltsam geöffnet war, fand man in der Küche die Frau des Functionärs mit schweren Brandwunden über ihrem Kofftische, einem dreijährigen Knaben, auf dem Boden liegend. Auch der Knabe hatte sehr schwere Brandwunden erlitten und dürfte wie die Frau kaum mit dem Leben davonkommen. Nach den Mittheilungen, welche die Frau noch machen konnte, hatte der Knabe Spiritus in das Feuer geschüttet und dabei seine eigenen Kleider in Brand gesteckt. Bei dem Versuche, den Knaben zu retten, geriethen auch die Kleider der Frau in Brand. Beide Verunglückte wurden in das Schwabinger Krankenhaus verbracht.

Die Mehrzahl der jährlichen Alarmirungen der hiesigen Feuerwehr erfolgt infolge unvorsichtigen Umgangs mit solchen leicht entzündbaren Stoffen, und wenn auch glücklicherweise nicht in jedem Falle Menschenleben gefährdet sind, so ist doch immerhin der Schaden am Eigenthum der Betroffenen ziemlich beträchtlich.

Hantirungen, die mit absoluter Sicherheit zur Explosion führen müssen, kommen trotz der vielen warnenden Beispiele und den wiederholt von der Presse gegebenen eindringlichen Ermahnungen leider immer noch viel häufiger vor, als man allgemein annimmt. Speciell in den weiblichen Kreisen der Bevölkerung, und besonders auffallender Weise wieder in den Schichten der gebildeten Stände, wird in dieser Beziehung mit unglaublicher Sorglosigkeit verfahren.

Oft schon sind Explosionen dadurch entstanden, daß Spiritus oder Petroleum direct aus den Behältern in den brennenden Kochapparat nachgefüllt wurde. Es kann nicht eindringlich genug betont werden, daß dies unter allen Umständen zur Entzündung des Behälters und zu dessen Zersplinterung führen muß. Der Brennstoff wird hierbei umhergeschleudert, vertheilt sich auf Kleider, Teppiche, Einrichtungs-Gegenstände und bringt so Leben und Habe in höchste Gefahr. Man löse daher den Kochapparat vor dem Nachfüllen durch Auflegen eines gut schließenden Deckels oder bei Petroleumlösen durch Löschung der Dochtflammen aus, sehe sorgfältig nach, ob kein glühender Rückstand im Apparat zurückgeblieben ist, und erst dann, wenn man sich dessen versichert hat, fülle man nach.

Beim Anzünden solcher Apparate halte man die Kleider und den Körper soweit als möglich entfernt (entzünde also mit dem Zündholz bei ausgestrecktem Arm), denn es kommt zumal bei Spiritusbrennern mit Baumwoll- dochten häufig vor, daß beim Anzünden der Docht herausgeschleudert wird und dann leicht Unheil anrichtet.

Aus diesem Grunde schon sollte man auch Kochapparate niemals auf Tische stellen, die mit einem Tuche oder Teppich überdeckt sind. Denn auch bei den sogenannten Schnellkochen (Spiritusbrenner ohne Docht) kann es vorkommen, daß sie durch die Luftkanäle durchschlagen und nach unten brennen, wodurch die Unterlage leicht in Brand gesetzt werden kann. Man verwende daher als Unterlage wenn möglich eine Blechplatte oder doch zum mindesten einen Teller aus Hartholz.

Niemals versuche man Spiritusapparate ausblasen zu wollen; es können hierdurch brennende Spiritustheilen aus dem Apparat fliegen, die vollständig genügen, ein Kleid in Flammen zu setzen. Auch hier ersticke man stets die Flamme durch einen gut schließenden Deckel.

Zahlreiche Unglücksfälle wurden auch schon beim Brennen der Haare hervorgerufen, sei es, daß der Apparat in der vorher geschilderten Weise unvorsichtig bedient wurde, sei es, daß er an den vorderen Rand des Toilettenstisches gestellt wurde und die betreffende Person sich, um sich im Spiegel besser sehen zu können, über den Tisch beugte, vergessend, daß die leiseste Berührung des leichten Kleiderstoffes mit der Flamme hinreichen kann, ihr Leben zu gefährden.

Wie oft sind nicht schon schwere Verletzungen durch die, wie es scheint, nicht auszurottende Unsitte hervorgerufen worden, zur Erleichterung des Anzündens Petroleum auf das bereits brennende Holz oder beim Bügeln auf die schon glühenden Kohlen des Eisens zu schütten. Fast regelmäßig erfolgt hier die Explosion des Petroleumbehälters! Will man das Anbrennen des Holzes oder der Kohlen durchaus beschleunigen, so verwende man in Petroleum getränkte Späne oder ein ähnliches Material, doch ist schon hier Vorsicht geboten, namentlich darf nicht etwa der Behälter, mit dem oder in dem das Holz getränkt wurde, sich in der Nähe befinden.

Auch unrichtiges Löschen von Petroleumlampen gab schon zu manchen Unglücksfällen Anlaß. Es ist die Gewohnheit sehr verbreitet, eine Lampe dadurch auszulöschen, daß in den Glaszylinder von oben hineingeblasen wird. Dadurch kann es vorkommen, daß die Flamme durch den Brenner theilweise durchgeschlagen wird und das im Glasbassin etwa vorhandene gasförmige Petroleum zur Explosion bringt. Man löse die Lampe daher stets, indem man den Docht etwas zurückschraubt und dann von unten durch das Sieb bläst. Besteht Gefahr, daß eine Lampe von selbst explodirt, was sich in zeitweisen losen Detonationen usw. äußert, so ist auch die letztere Art des Löschens nicht mehr rathsam. Man nehme in diesem Falle mit einem Tuche sorgfältig, ohne die Lampe zu erschüttern, den Cylinder ab und ersticke die Flamme mit einem an-

gefeuchteten Tappen. Besondere Vorsicht ist auch bei Verwendung von leicht flüchtigen Stoffen, wie Benzin oder Ligroin zu beobachten. Diese haben die Eigenschaft, schon bei gewöhnlicher Temperatur gasförmig zu werden (zu verdunsten). Bei der Berührung einer Flamme explodiert dann dieses Gas mit großer Heftigkeit. Die Reinigung von Kleidern, Handschuhen u. d. d. darf daher nie in einem durch Lampen- oder Kerzenlicht erhellenen Räume vorgenommen werden, sondern sollte principiell nur am Tage erfolgen.

Dass bei Anwesenheit von Kindern dafür Sorge zu tragen ist, dass diesen feuergefährliche Materialien nicht erreichbar sind und dass die Kinder bei der Verwendung von Kochapparaten, Stehlampen und dergleichen niemals ohne Aufsicht gelassen werden sollten, erscheint zwar als selbstverständlich; leider wird jedoch gerade in diesem Punkte viel gesündigt und dadurch unsägliches Unglück hervorgerufen.

In allen derartigen Unglücksfällen könnte jedoch vielfach noch zu rechter Zeit Rettung erfolgen, wenn die Rettungsversuche in richtiger, sachgemäßer Weise erfolgen würden. Aber auch dies geschieht in den seltensten Fällen, entweder, weil die richtige Methode nicht bekannt ist, oder weil im gegebenen Momente die ruhige Ueberlegung abhanden gekommen ist. Meist eilt die betroffene Person mit brennenden Kleidern hülfenrufend ans Fenster oder gar auf die Straße und gibt so den Flammen erst recht Gelegenheit, sich zu verbreiten. Jedermann weiß, dass ein Spahn, der unten angezündet und senkrecht gehalten wird, mit Leichtigkeit verbrennt, dagegen verglimmt und auslöscht, wenn man ihn horizontal oder gar mit dem brennenden Ende nach oben hält. Mit den Kleidern der stehenden oder laufenden Person ist dies derselbe Fall: Je länger diese aufrecht bleibt, umso mehr können die Flammen um sich greifen. Es ist daher in allen Fällen zu trachten, in eine horizontale Lage zu kommen, und dies wird am einfachsten durch Niederwerfen auf den Boden bewirkt. Um die Flammen zu ersticken, wälze man sich auf dem Boden, und es wird dies in den meisten Fällen von Erfolg begleitet sein. Eine Person, die einer anderen, brennenden, zu Hülfe kommt, hüte sich, die eigenen Kleider (am Leibe!) mit den Flammen in Berührung zu bringen, da sie sonst meistens selbst entzündet werden und die helfende Person, statt Hülfe leisten zu können, selbst verunglückt. Man ziehe daher rasch ein Kleidungsstück aus, oder man nehme ein Stück Bett, einen Teppich oder Ähnliches und versuche damit die Flammen zu erdrücken. Hat man etwas Wasser zur Verfügung, mit dem man jene Hülfsmittel befeuchten kann, so veräume man dies nicht.

Soll jedoch das Bedecken der Flammen Erfolg haben, so muß das betreffende Deckstück wirklich fest und couragiert aufgedrückt werden, so daß den Flammen auch thatsächlich die Luft entzogen wird. Noch besser als die Verwendung von Betten und Teppichen, die ja selbst leicht in Brand gerathen können, wäre die Anwendung einer imprägnierten Decke. Es ist dies eine Wolldecke, welche mit chemischen Substanzen so behandelt wurde, daß sie unter der Einwirkung von Flammen lediglich verkohlt, nicht aber selbst unter Flammenentwicklung verbrennt. Unter Anwendung einer solchen Decke ist es verhältnismäßig leicht, wenigstens im Anfangsstadium eine brennende Person zu retten; indem man die Decke fest um sie schlingt. Auf jeden Fall könnte viel Zeit, die sonst zu unzweckmäßigen Hülfsleistungen vergeudet wird, gewonnen werden, wenn eine solche Decke stets zur Hand wäre. Auch ist zu bedenken, daß in diesem Falle von vornherein mit mehr Ueberlegung zur Hülfsleistung geschritten würde, da die Decke derart ausbewahrt werden müßte, daß sie täglich vor Augen tritt, sich wohl so dem Gedächtnisse der einzelnen Familienmitglieder einprägt, daß man im Falle der Gefahr sofort nach ihr greifen wird.

Die Kosten zur Anschaffung sind so gering und die Vortheile so augenscheinlich, daß es sich wohl für jede Familie empfehlen dürfte, zum eigenen Schutz eine imprägnierte Decke stets in Bereitschaft zu halten.

Kein Haushaltungs-Vorstand sollte veräumen, seiner Familie die Gefahren, von denen im obigen Aufsatze gesprochen wurde, eindringlich vor Augen zu führen, sie zu warnen und für den Fall eines Unglücksfalles eingehend zu instruieren.

(M. N. Nachr.)

## Brand in der Irrenanstalt zu Neuß.

\* Neuß, 24. Juli. Gestern Abend gegen 7 Uhr verbreitete sich in der Stadt die Schreckenskunde, in der Irrenanstalt der Alexianerbrüder vor dem Oberthor sei Feuer ausgebrochen. Wehrlente, welche spazieren gegangen waren, hatten den Rauch vom Dachstuhl des Alexianerklosters bemerkt und hatten an den Feuermeldern bei Michels und Lannes die Wehr alarmirt. Kaum 10 Minuten nach der Meldung trafen schon die ersten Mannschaften der Wehr auf der Brandstelle ein. Der Dachstuhl des westlichen Anbaues des Alexianerklosters stand in Flammen. Die in demselben untergebrachten Kranken waren glücklicherweise zur Zeit im Speisesaal. Mit allen Kräften wurde von der Wehr die Löschung des Feuers in Angriff genommen. Dabei wurde sie von den Brüdern, von denen man einzelne in ihren langen Röcken mit Kühnheit und Gewandtheit sich in den schmalen Dachrinnen bewegen sah, aufs wirksamste unterstützt. Außer an die Privathydranten des Klosters und andere Hydranten vor dem Kloster wurden Schlauchleitungen an die aus dem Canal gespeiste Saug- und Druckpumpe angelegt und aus 6 Schläuchen der Feuerherd unter Wasser gesetzt. Sehr gute Dienste leistete dabei die Schiebeleiter, von deren Höhe der Dachstuhl sich am besten bestreichen ließ. Die Gefahr für eine Ausdehnung des Feuers auf die übrigen Gebäulichkeiten war bald beseitigt, doch hatte die Wehr immerhin mit der Ablösung des Brandes bis 9 Uhr Arbeit. Der Dachstuhl ist fast ganz ausgebrannt, in den unteren Etagen haben die Möbel und besonders Betten durch das Wasser gelitten. Die Aufregung unter den in dem Garten befindlichen Insassen des Anbaues war unbeschreiblich, mehrere mußten sofort in den anderen Flügel des Klosters untergebracht werden. Doch hat keiner von ihnen, wozu es an Gelegenheit in dem Durcheinander nicht gefehlt hätte, einen Fluchtversuch gemacht. Wie das Feuer entstanden ist, konnte laut „N. Z.“ nicht aufgeklärt werden. Es ist ausgekommen in einem abgeschlossenen Speicherraum, in welchem Farbwaaren, Terpentin, Leinöl u. d. d. verwahrt wurden. Da dieser Raum seit Wochen von Niemanden betreten worden war, bleibt nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß der Brand infolge der übermäßigen Hitze der letzten Tage dort durch Selbstentzündung entstanden ist. Ein ganz besonderer Dank gebührt den wackeren Mitgliedern der Feuerwehr, durch deren schnelles thatkräftiges Eingreifen unabsehbares Unglück von der Anstalt, die an 300 Irren beherbergt, ferngehalten wurde. Das Lob ist um so größer, da die Chefs der Wehr gestern zufällig abwesend waren und trotzdem mit großer Umsicht und Energie die Löscharbeiten vorgenommen wurden. Den Schaden hat die Provinzial-Feuer-Versicherung zu tragen.

## Das Feuerlöschwesen in den bedeutendsten Städten der civilisirten Welt.

Von P. Christnach, Feuerwehr-Viterat.

[Nachdruck verboten.]

### Das Feuerlöschwesen der Hauptstadt Brüssel, der Städte Antwerpen und Gent, und der belgische Landes-Feuerwehr-Verband.

(Fortsetzung.)

Als Commandant Dujart 1879 wegen Altersschwäche in den Ruhestand trat, wurde sein ehemaliger intelligenter Schüler, zweiter Feuerwehr-Hauptmann A 110, zu seinem Nachfolger ernannt. Hauptmann A 110 war 1866 als Feldwebel der Armee in die Berufsfeuerwehr zu Brüssel eingetreten, in welcher er zunächst zum Sergeanten, dann wegen seiner dienstlichen Tüchtigkeit nach glänzendem Examen zum zweiten und ersten Leutnant sowie zum zweiten Hauptmann befördert worden war. Dieser ausgezeichnete Officier steht der Berufsfeuerwehr noch gegenwärtig vor und hat das heutige moderne Rettungs- und Löschwesen der Stadt Brüssel geschaffen.

Vor einigen Jahren lernte ich die Einrichtung der Brüsseler Berufswehr aus persönlicher Anschauung kennen. Die Feuerwehr besteht aus 1 Capitän-Commandant, 1 zweiten Capitän, 2 ersten und 2 zweiten Leutnants, ferner aus 9 Sergeanten, 23 Corporalen, 40 Sappeurs und 98 Pompiers, zusammen aus 174 Mann. Die Feuerwehr ist ganz militärisch organisiert und, wie die Polizei, dem Stadtrath unterstellt, hat auch verschiedene Dienste zu verrichten. Zunächst hat sie den permanenten Feuerwehrwache, Lösch- und Rettungsdienst u. d. d. zu versehen, zu welchem Zwecke 1 Centrale, 10 Depots und 13 Wachposten eingerichtet sind.

Die Feuerwehr verfügt über einen prachtvollen Geräthepark. Dieselbe ist zunächst mit englischen und belgischen Dampfprisen neuester Construction ausgerüstet. Im Geräthelocal der Centrale stehen 3 und in 6 Depots in verschiedenen Theilen der Stadt je 1 Dampfprisse mit Zubehör.

Die Pferde zur Bespannung derselben sind stets angeschirrt und in einem Stall neben dem Raum, in welchem die Dampfspritze steht, untergebracht. An anderen Geröthen fand ich in der Centrale und in den Depots 9 schöne Saug- und Druckspritzen, 30 Hydrantenwagen, 3 Geröthswagen mit den vorzüglichsten Rettungsutensilien beladen, prächtige mechanische Leitern von Lieb-Vibacher, Magirus-Ulm und Bedüve-Lüttich. Interessant ist ein größerer Ventilator für Handbetrieb, mit dem aus Kellern z. B. Gase, Stielst und Rauch ausgetrieben wird, und mit dem die Centrale und einige Posten ausgerüstet sind. Die Wachen sind zur „ersten“ schnellsten Hilfsleistung mit je einem Velozug für 3 Mann ausgerüstet. Die 3 Mann sitzen hintereinander auf einem mit 3 Pedalen und 4 Rädern versehenen Wagen, welchem ein zweirädriger Wagen angehängt ist. Die Räder beider Wagen haben Luftkissenreifen.

Bemerkenswerth ist auch die Einrichtung der Standrohre. An jedem befinden sich zum Abstellen der Leitungen ein oder zwei Abzweigungshähne mit Kurbeln. An Stelle der Schlauchschrauben ist eine Verkupplung mit Bajonettverschluß getreten.

Zum Transport der Geröthe sind 18 Pferde vorhanden. Die Alarmierung geschieht durch telegraphische Alarmglocken und telephonische Meldeapparate. Zur Wasserlieferung sind 1900 Hydranten mit  $7\frac{1}{2}$  Atmosphären Druck vorhanden.

Beim Feuerwehrdienst trägt die Feuerwehr Helm, Zoppe, Gurt und hohe Stiefel.

Bei öffentlichen, von der Gemeindeverwaltung organisierten Festen rückt die Feuerwehr mit der ausgezeichneten Feuerwehrmusik an der Spitze, als Elitegruppe aus. Dieselbe ist bei solchen Anlässen recht nett uniformirt. Sie trägt dunkelblauen Waffenrock mit Epaulettts, ähnliche Hose, Käppi mit Federbusch, Gewehr und Säbel. Bei Unruhen und

Aufläufen rückt die Feuerwehr zur Unterstützung der Polizei ebenfalls aus, wobei sie die Militär-Uniform ohne Federbusch trägt.

In den Städten Antwerpen und Gent bestehen ebenfalls Berufsfeuerwehren. Die Organisation derselben ist jüngeren Datums, wie die der Berufswehr der Hauptstadt. Lange bevor zu Antwerpen die Berufsfeuerwehr gegründet wurde, bestand in der alten Rheber- und Handelsstadt ein ziemlich gut eingerichtetes Löschwesen. Dasselbe war besonders an dem weltberühmten Hafen zweckentsprechend organisiert. Das damalige Löschwesen der Rheberstadt konnte selbstredend mit den heutigen schlagfertigen Einrichtungen keinen Vergleich aushalten.

Die Berufsfeuerwehr zu Antwerpen besteht aus dem Commandanten Shepers, (dessen Vorgänger, Commandant Cornet, hat sich um das Löschwesen Antwerpens sehr verdient gemacht), dem Vice-Commandanten Kinaert, 2 Leutnants, 106 Sappeurs und Pompiers. Die Feuerwehr hat zwei Uniformen, eine Feuer- und eine militärische Paradeuniform. Der permanente Wachdienst besteht aus 1 Centrale und 7 Nebenwachen. Die Alarmierung erfolgt durch ein elektrisches Läutewerk und telephonische Meldeapparate. Zur Wasserlieferung sind 3000 Hydranten vorhanden. Die Ausrüstung besteht aus 4 Dampfspritzen, 2 Schiffen mit Dampfspritzen, 5 großen Schlauchwagen, 15 kleineren Schlauchwagen, 1400 in Lederschläuchen für die Dampfspritzen, 3000 gummirten Hanfschläuchen, 21 Standrohren, verschiedene Selbst- und Personenrettungsapparaten, Rauchapparaten, 3 mechanischen und 25 Hafenleitern sowie 2 Leiter- und Requisitionswagen. Zum Transport der Geröthe stehen der Centrale 4 Pferde zur Verfügung, während auf Requisition der Wachen verschiedene Wagenmiether sofort den Transport der Geröthe zu bewerkstelligen haben. (Fortsetzung folgt.)

## Neuheit.

**Hochfeine Paradebeile**  
versilbert, vernickelt und damasziert  
**am Schleppkoppel**  
**tragbar**

empfiehlt in verschiedenen Ausführungen

**C. Thorn, Elberfeld**

Special-Geschäft  
in Feuerwehr-Artikeln. 887



**Wachsfackeln**

(Original-Fabrikat des Erfinders)

liefert billigst 886

**Carl Reinshagen**

Strasse bei Lennep.

## „Auf Feuerwache“

oder die gerettete Schwiegermama, humorist. Gesamtspiel. Preis 2 M. Feuerwehr-Maske do. 2 M. Feuerwehr im Grad do. 1 M. Feuerwehr-Sigelt, Couplet, 2 M. Der Feuerwehrscholze, Couplet, 1,50 M. Leiden und Freuden des freiw. Feuerwehrmannes, lebende Bilder, 30 Pf.

Ausführlicher Katalog über Theaterstücke, Couplets, Liederbücher, Lehrbücher, Exercierreglemente zc. gratis und portofrei von **Georg Gradenwitz, Berlin NO. 18, Landsbergerstr. 15.** 889

**Verbesserte Rauchmaske**

System Stolz, 884

einfachste, praktischste billigste Maske.

Fabricirt u. empfiehlt mit Genehmigung des Erfinders

**Berthold Goernandt, Langensalza.**

# C. D. Magirus

Ulm a/Donau

verfertigt und empfiehlt

## Feuerspritzen

jeder Art und Grösse

von höchster Leistungsfähigkeit.

## Motor-Spritzen

in vollkommenster Ausführung, nach neuen Modellen angefertigt.  
Stadtspritzen, Landspritzen, Wagenspritzen,  
Abprotzspritzen, Hydrophore, Karrenspritzen,  
Extincteure zum Tragen auf dem Rücken,  
Extincteure zum Fahren, zwei- und vierrädrig,  
Haus- und Gartenspritzen.

## Spritzenschläuche

in allen Sorten und den haltbarsten Qualitäten. 875

Illustrierte Preislisten, Kostenvoranschläge von

**C. D. Magirus in Ulm a. Donau.**

# Steiner & Keller

56 Schildergasse **Köln**, Schildergasse 56

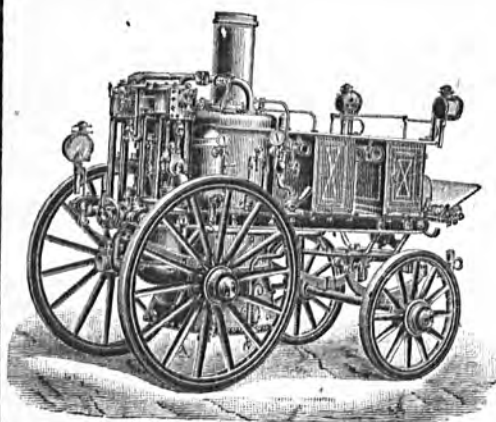
## Uniformfabrik.

Special-Abtheilung: 852

**Feuerwehr-Uniformen und Ausrüstungs-Gegenstände**

nach jeder Vorschrift. — Muster jederzeit franco zu Diensten.

Prämiirt mit der Goldenen Medaille.



# Jos. Beduwe, Aachen

einzigstes Special-Etablissement Deutschlands  
für

## Dampf- und Handdruck-Feuerspritzen

jeder Art und Grösse.

Gegründet 1838. Zahlreiche Diplomes d'honneur.

Goldene Medaillen etc.

Geliefert 4 grosse Feuerspritzen

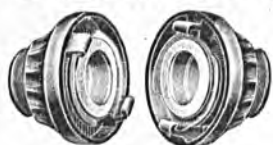
für die Königlichen Schlösser „Hohenzollern und Rominten“.

Kataloge kostenlos.

888

## GUSTAV EWALD

Fabrik für Feuerlösch - Geräthschaften  
Cüstrin 2.



### Ewald'sche Schlauchkupplung.

D. R. G. M. Nr. 40 814.

867

Die beste, vollkommenste Kupplung, mit festem  
und losem Einband.

Absolute Zuverlässigkeit.

Leichtester, sicherster Verschluss.

Preislisten und Muster stehen zu Diensten

Prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen, ersten Staatspreisen und sonstigen  
Auszeichnungen in Dresden, Wien, Berlin, Mailand, Schaffhausen usw.

Bayr. Landesausstellung 1896 goldene Medaille

wegen ganz hervorragender Leistungen in Herstellung von Feuerlöschgeräthschaften.

Wels 1896 erster Staatspreis.

## Justus Christian Braun

Feuerlöschgeräte-Fabrik

Nürnberg

empfiehlt

### Patent-Balance-Leitern

mit selbstthätiger Terrainregulirung, fester  
Stützung, automatischer Auslösung der Ein-  
fallhaken und selbstthätige Verbindung  
der einzelnen Leiterverspannungen, 4räd-  
rig und 2räd- für alle Steighöhen. Voll-  
kommenste und sicherste Construction.

Ferner: **einfachere Schiebleitern**

in praktischer Ausführung.

Anstellleitern und alle sonstigen Steigergeräte.

**Alleinausführung und Verkauf  
der Lenz'schen Hakenleitern.**

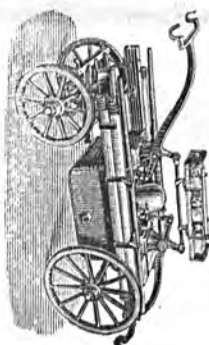
Handkraftspritzen

in reichster Auswahl in bekannter Vollkommenheit.

**Dampfspritzen** neuester Construction.

Kataloge gern zu Diensten.

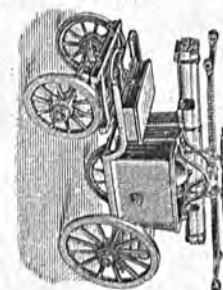
Bekannt hochsolide und reelle Bedienung.



40  
Medaillen  
und  
Diplome.



40  
Medaillen  
und  
Diplome.



865

## Aug. Hönig in Köln

Kais. Königl. Hoflieferant. Inhaber der Gr. Preussischen Staats-Medaille.  
Fabrik von Lösch-, Steiger- u. Rettungs-Geräthen, Feuerwehr-Artikeln jeder Art.  
Schlauch-Kupplungen mit gleichen Hälften. Uniformstücke nach Vorschrift des Rh. F.-Verbandes.

## Das so beliebte Feuerwehr-Piederbuch

von W. Töpfer in Rüttenscheid

128 Seiten 50 Pf.

wird bestens empfohlen.

766